

Aus dem Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Direktor: Prof. Dr. med. habil. G. HANSEN)

Die Sutura frontalis (metopica) als Erb- und Identifizierungsmerkmal

Von

W. SCHOLLMAYER

Mit 3 Textabbildungen

(Eingegangen am 2. November 1964)

Der gelegentlich bei der Schädelsektion zu beobachtende Befund einer Sutura frontalis (metopica) veranlaßte uns, der Frage nachzugehen, ob dieses Skeletmerkmal für erbbiologische Untersuchungen und zur Identifizierung herangezogen werden kann.

Die Sutura frontalis (metopica) ist der Nahtverschluß des anlagemäßig aus zwei Hälften bestehenden Stirnbeines (Abb. 1 und 2). Nach RAUBER-KOPSCH ziehen „vom Margo nasalis nicht selten mediane Nahtspuren aufwärts, ein Hinweis auf die Entstehung des Knochens aus einer linken und einer rechten Hälfte“. „Die Sutura sagittalis (Pfeilnaht) wird beim Fetus und beim jugendlichen Individuum nach vorn fortgesetzt durch die Sutura frontalis (Stirnnaht), die später verknöchert und meist völlig verschwindet.“ „Die Erhaltung der Stirnnaht ist kein Rückschlag, sondern eher eine progressive Bildung, bedingt durch stärkeres Wachstum des Stirnbeines, das den älteren Zustand, d. h. die frühzeitige Verwachsung der Naht, verhindert. Die Sutura frontalis ist am häufigsten an den Schädeln alter und neuer Kulturvölker zu sehen.“

Nach SPALTEHOLZ ist die Sutura frontalis bei Europäern in höchstens 7% der Fälle nachzuweisen, während RAUBER-KOPSCH vermerkt: „In manchen Fällen ist die Sutura frontalis dauernd.“

Im Knochenmaterial des Jenaer Universitäts-Institutes für Anthropologie und Völkerkunde, das dem Thüringer Raum entstammt, wurde unter 1714 Schädeln die Sutura frontalis in 74 Fällen (4,2%) beobachtet¹. Nach unseren Feststellungen ist die Sutura frontalis im gleichen Einzugsgebiet nur sehr selten zu finden. Unter 1000 Sektionen sahen wir diese Knochennaht in acht Fällen: Fünf Männer und drei Frauen besaßen diese anatomische Rarität.

¹ Herrn Doz. Dr. phil. habil. BACH, Direktor des Univ.-Inst. für Anthropologie und Völkerkunde, sei hiermit für die freundlicherweise erteilte Genehmigung zur Auswertung des Materials gedankt.

Da die Sutura frontalis (metopica) offensichtlich nur vereinzelt zu finden ist und seltene Skeletmerkmale bei Vaterschaftsbegutachtungen Bedeutung besitzen, ist die Möglichkeit der Vererbung zu erwägen.

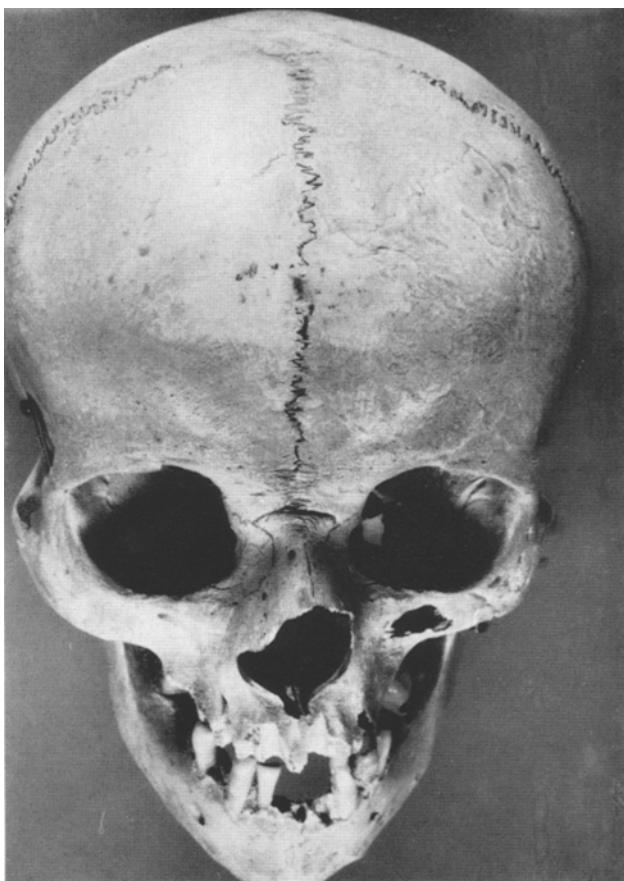


Abb. 1. Sutura frontalis in Frontalansicht

Für eine Erblichkeit dieses Merkmals spricht zweifellos die Tatsache, daß im Material des Universitäts-Institutes für Anthropologie und Völkerkunde in Jena eine starke Häufung an Schädeln zu finden ist, die dem Friedhof einer bestimmten Dorfgemeinschaft oder Ortschaft in der Zeit des 5. und 6. sowie des 16.—19. Jahrhunderts entstammten. Bei anderen Grabungen war diese Schädelknochenvariante nur ganz vereinzelt zu finden. Da es in früheren Jahrhunderten weit weniger zu einer Vermischung von Volksteilen kam, dürfte ein familiär gebundenes Vorkommen dieses Merkmals anzunehmen sein.

Bei einer röntgenologischen Untersuchung wurde am Schädel des Vaters des Verfassers eine Sutura frontalis diagnostiziert. Der Befund (Röntgeninstitut der Poliklinik Süd, Erfurt) lautet: „Die Aufnahme



Abb. 2. Sutura frontalis als Fortsetzung der Sutura sagittalis

des knöchernen Schädels zeigt, daß die Sutura frontalis (metopica) offen geblieben ist.“

Die daraufhin angefertigte Röntgenaufnahme des eigenen Schädels ließ ebenfall eine Sutura frontalis erkennen. Weitere Untersuchungen von Familienmitgliedern waren bisher nicht möglich.

Aus diesen Feststellungen lassen sich keineswegs bindende Rückschlüsse ziehen. Trotzdem ist eine Erblichkeit dieser Schädelnahtvariante möglich. Eine Bewertung im erbbiologischen Gutachten kann erst dann erfolgen, wenn beim jugendlichen Individuum der Zeitpunkt

des Stirnnahtverschlusses überschritten und die Naht noch nachzuweisen ist. Nach HOFMANN-HABERDA verknöchert im Verlauf des 2. Lebensjahres die Stirnnaht vollständig.

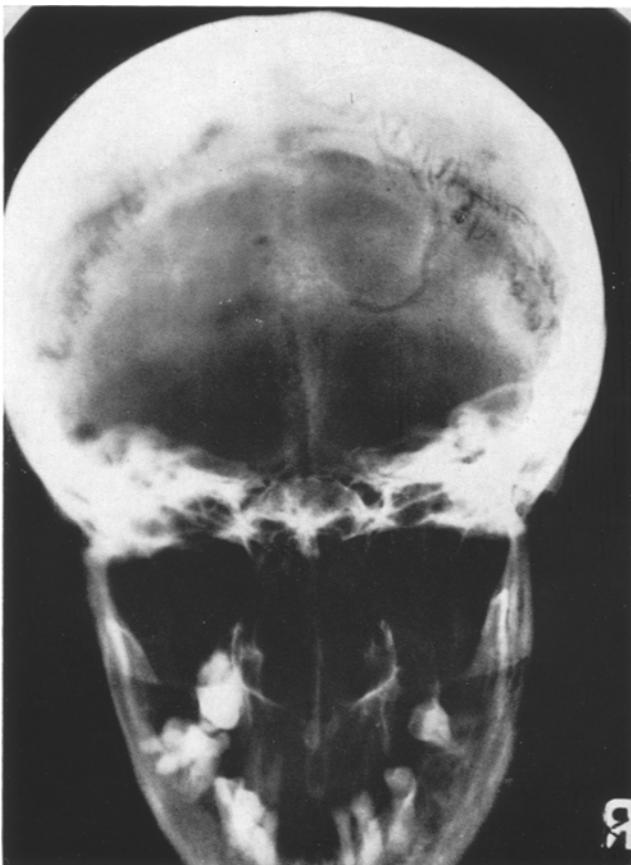


Abb. 3. Sutura frontalis im Röntgenbild

Die Tatsache der Seltenheit dieser Knochennaht am menschlichen Schädel dürfte auch für die Identifizierung Unbekannter herangezogen werden können. Wird eine Röntgenaufnahme mit erkennbarer Sutura frontalis vorgelegt (Abb. 3) und die unbekannte Person besitzt ebenfalls diese Schädelnahtvariante, so dürfte mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit die Identität feststehen.

Zweck dieser Darlegungen ist es, die Aufmerksamkeit auf die Sutura frontalis (metopica), eine seltene Nahtvariante am menschlichen Schädel, zu lenken. Dieses Merkmal, das bisher noch nicht gerichtsmedizinisches

Interesse gefunden hat, dürfte für erbbiologische Untersuchungen und zur Identifizierung herangezogen werden können.

Literatur

- HOFMANN-HABERDA: Lehrbuch der gerichtlichen Medizin, 11. Aufl., S. 1064. Berlin u. Wien: Urban & Schwarzenberg 1927.
RAUBER-KOPSCH: Lehrbuch und Atlas der Anatomie des Menschen, Bd. I. Leipzig: Georg Thieme 1947.
SPALTEHOLZ, W.: Handatlas der Anatomie des Menschen. Leipzig: S. Hirzel 1938.

Oberarzt Dr. med. habil. W. SCHOLLMAYER
Universitäts-Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik
Jena, Goetheallee 23